

# Im Reifrock klettern alle schlecht

Filmemacherin Bettina Wobst wagt sich mit jungen Frauen in alten Gewändern auf Zeitreise in den Elbsandstein. Sie machen besondere Erfahrungen.

Frauen waren von Anfang an mit dabei – beim Erobern der Felsen. Filmemacherin Bettina Wobst zeigte das anschaulich beim Dresdner Bergsichten-Filmfestival im 43-Minuten-Streifen „Wilde Gesellinnen – Frauen im sächsischen Fels“. Die 44-jährige Dresdnerin, die selbst klettert und Bergfilme in Sachsen, aber auch den Anden, dem Yosemite oder im Himalaja gedreht hat, kraxelte mit in historischen Gewändern für ihren Film über die Ursprünge des Frauenkletterns in der Sächsischen Schweiz.

## Bettina Wobst, was reizte Sie am Thema Emanzipation im Elbsandstein?

Ich habe bei meinem Geschichtsstudium eine Hausarbeit über Frauen geschrieben, die schon früh Abenteuerreisen unternommen haben wie Alexandra David Néel, die erste Frau, die es nach Tibet geschafft hat. Sie imponiert mir sehr. Ich hatte auch immer den Traum, Berge weltweit zu besteigen und habe das auch ausgiebig getan.

## Das sind doch alles Männerwelten?

Bei vielen Expeditionen waren deutlich mehr Männer vertreten. Eine Expedition auf den Aconcagua bestand aus zwölf Männern und noch einer anderen Frau neben mir. Auch im Bergfilmbereich dominieren die Männer. Den Anstoß zum Film gab Bernd Arnold, der bei seinem Hohensteiner Bergsommerfest das Frauenklettern thematisierte und fragte, ob ich dafür einen Kurzfilm drehen will. Und Historiker Joachim Schindler besitzt umfangreiches Material. Daraus ließ sich was machen, ich ging dafür mit Frauen in die Felsen.

## Was sind Ihre Erfahrungen mit der Gleichberechtigung am Berg?

Beim Sächsischen Bergsteigerbund habe ich vor 20 Jahren einen Vorsteigerkurs belegt – dort waren ausnahmsweise mehr Frauen als Männer dabei. Da wurde mehr geredet als sonst, alles ausdiskutiert, mehr gefragt, sagte der damalige Kursleiter. Aber ansonsten glaube ich, dass sich Frauen und Männer gleichberechtigt im Gebirge austoben können. Ich habe wunderbare Bergfahrten mit Männern und Frauen erlebt.

## Gibt es heute noch Vorurteile?

Im Film ist ja die Rede vom Kletterklub Rohnspitzler, die traditionell noch heute keine Frauen als Mitglieder aufnehmen. Ich habe das bewusst im Film hinterfragt, eher mit verschmitztem Blick. Und junge Klettermädel erzählen, wie sie manchmal noch auf Vorurteile stoßen. Aber natürlich



Bereit zum Dreh (v.l.): Clara und Bettina Wobst, Kira Mörseburg, Benita Lisette-Sonntag, Franka Peemüller, Wanda Glasewald. Foto: privat

hat sich viel geändert. Das Frauenbild ist ein anderes, Frauen gehen selbstbewusst und gleichberechtigt in die Berge. Ich glaube aber, weil das Klettern in Sachsen eine andere Form hat als in Sportklettergärten, erfordert es mehr Mut und regelmäßiges Klettern. Der Bruch für viele Frauen erfolgt, wenn Kinder auf die Welt kommen.

## Umso sensationeller sind dann Frauen, die Anfang des vorigen Jahrhunderts klettern gingen.

Ja. Genau das erzählt ja der Film. Es gab immer selbstbewusste Frauen, die andere Wege wagten. Sie haben nur weniger Zeugnisse, wenige Fotos hinterlassen, wurden von den Männern nicht so wahrgenommen.

## Waren Sie überrascht vom historischen Material Joachim Schindlers?

Ja, vor allem, wie viele Frauen er gefunden hat, 300 Kletterinnen vor 1945 – tolle Fotos,

spannende Biografien. Zum Beispiel von den Meißner Ballonfahrerinnen und Alpinistinnen Elisabeth und Margarete Große, die berühmt waren, heute fast vergessen sind. Erstaunlich war für mich, welche schweren Wege Frauen Anfang des vorigen Jahrhunderts schon kletterten – im Vortrieb mit Hanfseilen und Brusteinbindung.

## Das haben Sie nachgefilmt. Mussten Sie die jungen Frauen dafür überreden?

Nein, Kira, Wanda und Franka sind im Fels gut unterwegs und waren begeistert von der Filmidee. Ihre Trainerin Benita war auch gleich mit im Boot. Das war ein spannendes Abenteuer, mal einen Zeitsprung am Fels zu unternehmen. Außerdem gab es ein ausgedehntes Picknick am Wandfuß, meine Tochter hat uns unterhalten und der Kameramann Maik, der sonst kein erfahrener Kletterer ist, hat mit hohem Adrenalin-ausstoß tolle Aufnahmen gemacht.

## Woher kamen die historischen Kleider im Film?

Aus einem Kostümverleih. Wir hatten sogar historische Schuhe, sind dann aber barfuß geklettert. Mich hat selbst interessiert, wie gut man in langen Röcken klettern kann. Für Kalenderfotos bin ich mal im kurzen Kleid solo ohne Seil die Türkenkopf-Südwand geklettert. Wenn ich das im langen Kleid gemacht hätte, wäre ich vielleicht unsicher geworden, weil ich meine Füße nicht mehr gesehen hätte. Das realisierte ich erst jetzt nach den Dreharbeiten.

## Ist beim Dreh in historischen Sachen den Frauen das Lachen vergangen?

Nein, wir hatten Spaß. Und die Sicherheit ging beim Dreh immer vor! Wir haben einen sehr leichten Weg auf das Lamm oberhalb von Rathen ausgesucht, den sie wirklich gefahrlos klettern konnten. Die Mädels sind sonst viele Grade schwerer unterwegs.

## Aber Sie bekamen eine Ahnung, wie es den Kletterfrauen vor 100 Jahren ging?

Natürlich, Benita war ja im Reifrock unterwegs. Da wurde bei jedem Klettermeter klar, dass Frauen damit keine Chance hatten, ordentlich zu klettern. Das Schwierigste war, dass sie ihre Füße nicht gesehen hat. Bergsteigen heißt nicht umsonst „steigen“, man muss sicher sein, dass man auf einem Tritt sicher steht. Umso erstaunlicher ist, wie Frauen Mitte des 19. Jahrhunderts Alpen-Dreitausender bestiegen.

## Ihr Film greift Familien-Traditionen auf, die bis heute wirken ...

Ich finde, das ist immer sehr schön. Mutter, Oma und Enkelin Peemüller haben sich auf dem Gipfel umarmt und erzählt, wie sehr ihre Familie durch die Kletterei verbunden ist. Kinder bedeuten für Mütter eben nicht für alle Zeiten das Ende der Kletterträume. Ich habe das selbst so erlebt – mit Kind stehen die Berge einige Zeit im Hintergrund. Aber wenn die Zwerg heranwachsen, warten noch viele tolle gemeinsame Jahre.

## Waren Männer den Frauen gegenüber auch kritisch?

Natürlich gab es viele Kritiker. Berge, das war der Raum männlicher Heldentaten. Die meisten Kletterklubs nahmen bis 1945 keine Frauen auf. Aber das hat die „Wilden Gesellinnen“ nicht abgehalten, ihren Träumen zu folgen. Michael Schindlers Recherchen zeigen, dass viele Männer gern ihre Frauen mitnahmen. So ein Gipfelkuss mit einer Frau ist halt auch nicht zu verachten.

## Wie war das Echo auf Ihren Film?

Der Film fand viel Interesse, es gab viele Fragen und Emotionen, bei Frauen und Männern! Das hat mich darin bestätigt, dass Bergfilme nicht immer über extreme Höchstleistungen berichten müssen. Was für mich zählt, sind die Geschichten, was Menschen mit den Bergen verbindet.

## Wo ist Ihr Film jetzt noch zu sehen?

Wahrscheinlich bei Bergfilm-Festivals wie Tegernsee und Graz. Vielleicht auch im Fernsehen. Da bin ich im Gespräch. Der Film war vor allem meine persönliche Liebeserklärung an die Sächsische Schweiz und ihre Frauen. Es gab keine finanzielle Förderung. Alle haben einfach so mitgemacht, die vielen Protagonisten, aber auch die Kameraleute Philip Flaemig und Maik Ssyckor-Köhler. Dafür bin ich sehr dankbar.

■ Das Interview führte Jochen Mayer.

## Mit Liebe am Seil

Die Frauen eroberten auch die Männerwelt Bergsteigen. Es war ein langer und schwerer Weg für sie bei der Emanzipation im Fels.

VON JOACHIM SCHINDLER

Der bekannte Dresdner Berg-Fotograf Walter Hahn hat weit über 1000 Kletterfotos hinterlassen, aber nicht eine einzige kletternde Frau fotografiert. In den Vereinssatzungen alpiner und touristischer Vereine im 19. Jahrhundert war eine Frauenmitgliedschaft nicht vorgesehen. Erst im 20. Jahrhundert, insbesondere mit den Naturfreunde-Organisationen, ist die Mitgliedschaft von Frauen schrittweise zur Normalität geworden.

Und so, wie sich die Bergsteiger-Geschichtsschreibung entwickelte, entstanden erste Berichte über das Klettern der Frauen, natürlich mit größeren Lücken und zeitweiligen Defiziten. Oftmals schien diese Thematik negativ besetzt, auch durch Sprüche wie „Die Frau des Bergsteigers Tod!“ oder ihre Darstellung als Witzfigur oder Karikatur. Nicht ganz ohne Grund, trugen doch die Frauen zu Beginn am Seil, auf Ski oder in den Bergen noch lange Rösche und breite Hüte, wie es historische Fotos zeigen.

So war der Frauenanteil im frühen sächsischen Bergsteigen vom damaligen Frauen-Rollenverständnis dieser Zeit dominiert. Den gesellschaftlichen Platz der gehobenen Frau prägten die Wohnung, der Herd, die Kinderbetreuung sowie ihre Aktivitäten im Salon oder beim Kränzchen. Überhaupt ist der Weg in die Felsen und Berge um die Jahrhundertwende zumeist nur interessierten gut betuchten Bildungsbürgerinnen möglich gewesen.

Bei jenen Frauen, die sich in den Felsen betätigten, handelte es sich um Ehefrauen sowie um ihre Emanzipation ringende oder studierte junge ledige Damen aus wohlhabenden Elternhäusern. Erst ab der Wende zum 20. Jahrhundert nahmen junge Kletterer ihre Freundin, Braut oder Ehefrau mit zum Klettern. So beteiligen sich Frauen bald auch an Erstbestiegen im heimischen Fels, wie erstmals 1904 die Dresdner Kaufmanns-Ehefrau Sidi Ansel am Großen Halben im Brandgebiet. Hinzu

kam die Beteiligung an schwierigen Aufstiegen und auch selbstständige Frauen-Vorstiege und eigenständige Frauenseilschaften gab es. Während des Ersten Weltkrieges wandelte sich zwangsläufig die Rolle der Frau durch den notwendigen Ersatz des Ehemannes in Haushalt und Beruf.

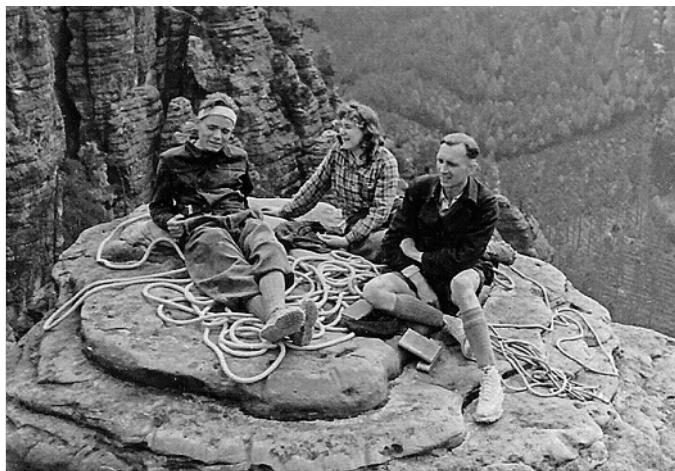
Im Sächsischen Bergsteigerbund fanden seit Juni 1919 – nach Aufhebung eines Frauenverbots – fast umgehend 17 Frauen Aufnahme, erst ein Jahr danach führte die Alpenvereins-Sektion Dresden die Frauenmitgliedschaft ein. Frauen übernahmen zunehmend auch in Klubs, in Touristenvereinen und in Hüttenverwaltungen Verantwortung. Junge Frauen gehörten bald zu ebenbürtigen Kletterpartnern, die an der Durchsteigung schwieriger Kletterwege beteiligt waren.

## Frauen beteiligt an Erstbestiegen

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Platz der Frau wieder zunehmend mit Haushalt und der Geburt möglichst vieler Kinder bestimmt. Trotzdem sind immer mehr junge Frauen mit im Elbsandsteingebirge beim Klettern unterwegs. Der Anteil der Mädchen und jungen Frauen an der Mitgliedschaft touristischer Organisationen und von Alpenvereinssektionen steigt weiter bis zu etwa einem Viertel oder Drittel an. Aufgrund der Einberufung zur Wehrmacht und Krieg trat in den Bergen und in den Gipfelbüchern der weibliche Anteil bei den verbliebenen Kletterern immer deutlicher hervor. In dem Alpenvereinszweig Wettin und in der Klettervereinigung des Zweiges Dresden waren zunehmend relativ selbstständige Frauengruppen oder auch Frauenseilschaften aktiv. So beteiligten sich bis 1945 immerhin 29 Frauen an insgesamt 33 Erstbegehungen im Elbsandsteingebirge.

Eine Ausstellung „Mit Liebe am Seil“ präsentierte beim jüngsten Bergsichten-Filmfestival in Dresden an die 40 kletternde Frauen aus dieser Frühzeit des sächsischen Bergsteigens in Wort und Bild. Aus der großen Fülle eindrucksvoller Geschehnisse seien drei besondere Frauen-Klettergeschichten herausgegriffen:

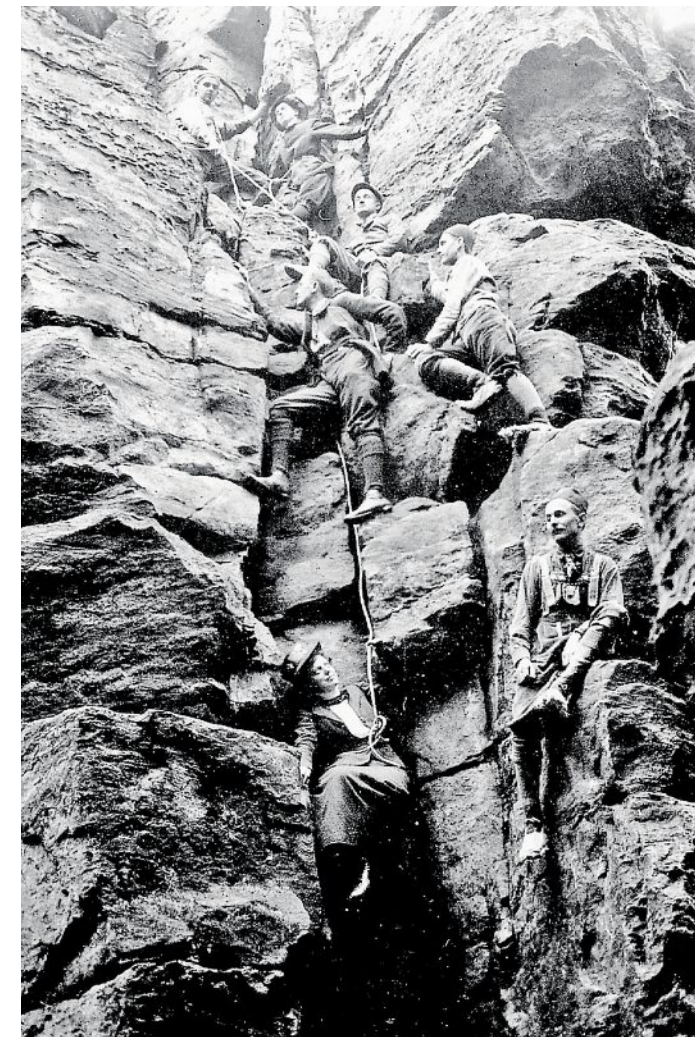
Im Blickpunkt des Klettergeschehens standen insbesondere die markanten Gipfel der Sächsischen Schweiz, allen voran die eindrucksvolle Barbarine. Mit der Dresdnerin Olga Zöphel erreichte am



1942. Trotz aller Verbote klettert die Jüdin Ilse Frischmann mit Freunden an der Höllenhund-Südwand.



1910. Bei einer Rast an der Elbe haben diese Wanderfreunde Zeit für ein Gruppenfoto. Fotos: Archiv Joachim Schindler (3)



1911. Jeder Kletterweg war im langen Rock schwierig zu meistern. Das spürten die Frauen wie hier am Daxenstein.

12. Juli 1908, drei Jahre nach der Erstbesteigung, bei der 37. Besteigung erstmals eine Frau den heiß umkämpften Gipfel. Ein „Unbekannter“ – denn ein „Bergfreund“ wird es kaum gewesen sein – konnte das offensichtlich nur schwer verwinden und hinterließ einen frauenfeindlichen Spruch im überlieferten Gipfelbuch!

Außerordentlich vielseitige berg- und flugsportliche Leistungen vollbrachten die Meißner Schwestern Elisabeth und Margarete Große. Nicht nur, dass sie am 27. März 1910 in Dresden vom sächsischen König zu einem Ballonstart verabschiedet wurden, der als Weltrekordfahrt Anerkennung fand, erhielten sie 1926 nach ihrer bereits sechsten Besteigung des Mont Blanc ein

Goldenes Ehren Diplom vom Präsidenten des französischen Alpinistenverbandes überreicht. Mit ihrem Erlebnisbuch „Frauen auf Ballon- und Bergfahrten“ haben sie ein bemerkenswertes Dokument ihrer bergsportlichen Vielseitigkeit hinterlassen.

Unglaublich ist das Schicksal der jungen Dresdnerin Ilse Frischmann. Weil sie Jüdin war, durfte sie neben vielen anderen ausgrenzenden Verboten kein Mitglied eines Kletterklubs oder einer touristischen Organisation im nationalsozialistischen Staat werden. Junge sächsische Bergsteiger nahmen sie trotzdem gleichberechtigt in ihren Seilschaften auf. So kletterte sie zwischen ihrem 18. und 21. Lebensjahr schwerste Kletterwege in der Sächsischen

Schweiz, wie den Perry-Riss am Daxenstein oder den Rengerweg an der Amselspitze.

Ein liebevoller Bergfreund und unternehmergar unerlaubt eine Alpenfahrt in den Wilden Tosenkirch führte. Nur einem verschwiegenen Arzt war es zu verdanken, dass ein Armbruch beim Skifahren im winterlichen Riesengebirge glimpflich für sie und ihre Freunde ausging. Als eine der wenigen Dresdnerinnen überlebte sie Auschwitz. Wie sie selbst bestätigte, verdankte sie dies ihrem Lebenswillen und den besonderen Naturerfahrungen beim Bergsteigen.

Nach 1945 setzte im sächsischen Bergsteigen ein ungeahnter Aufschwung ein, der auch das Frauenbergsteigen einschloss.